

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 39 [i.e. 42] (1960)  
**Heft:** 15

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden Freitag  
Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Buchhandlungen, Abonnement-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 1' Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

## Frühkonfirmation?

(Ein Beitrag zur Frage, wie wir uns zu der vom Kirchenrat vorgeschlagenen Herabsetzung des Konfirmationsalters stellen sollen.)

Ein Pfarrer, der in einem Arbeiterviertel unserer Stadt arbeitet, begegnet einem seiner ehemaligen Konfirmanden, der unterdessen achtzehnjährig und bereits Vater eines Kindes geworden ist. «Herr Pfarrer, Sie müssen uns jetzt dann trauen», sagt der junge Mann zu ihm. «Muss ich?» — gibt ihm der Pfarrer zur Antwort — «du weisst, Hans, dass du vor 2 Jahren einer meiner schwierigsten Konfirmanden warst. Damals musstest du zum Unterricht kommen, wenn du nach dem Wunsch deiner Eltern konfirmiert werden solltest. Jetzt ist das anders. Die kirchliche Trauung ist eine freiwillige Sache. Jetzt wird nicht noch einmal Theater gespielt. Du müsstest mindestens vorher zu einer Aussprache kommen.» Zum Erstaunen des Pfarrers stellte sich der junge Mann zur Aussprache, und der Pfarrer war freudig überrascht, um wie viel reifer er in diesen zwei Jahren, in denen er allerdings auch Schweres durchgemacht hatte, geworden war. Er hat ihn nachher gerne und aus innerer Überzeugung kirchlich getraut.

Die Befürworter des jetzigen Zustandes: Konfirmation der Kinder erst nach dem zurückgelegten 16. Altersjahr, führen als einen Hauptgrund die grössere Reife der Kinder ins Feld. Aber die eben erwähnte, kleine Begebenheit zeigt uns, dass diese Reife erst viel später, etwa im Alter von 18 Jahren, erreicht wird. Wollten wir sie abwarten, müssten wir den Weg gehen, den eine holländische Kirche beschritten hat. «Bei uns» — so erzählte einer ihrer Pfarrer — «wird zwar der Unterricht noch während der Schulzeit gegeben, zur Konfirmation aber können sich die jungen Leute erst vom achtzehnten Altersjahr an melden. Manche werden erst mit 36 Jahren konfirmiert. Die Konfirmation ist eine ganz und gar freiwillige Sache.» «Wie gross» — so wurde er gefragt — «ist dann der Prozentsatz derer, die sich konfirmieren lassen?» «Etwa ein Drittel derer, die zum Unterricht gegangen sind, können später auch zur Konfirmation.» Die Lösung, die jene holländische Kirche geschaffen hat, bedeutet einen Schritt auf dem Weg von der Volkskirche zur bekennenden Kirche. Auf diese Weise kann die Kirche auf eine Schar von Menschen zählen, die bewusst und treu zu ihr stehen. Wenn wir aber diesen Weg nicht gehen wollen — und ich glaube kaum, dass bei uns in der Schweiz die Zeit reif ist dazu — dann ist die vom Kirchenrat vorgeschlagene Form, die Kinder am Schluss ihrer Schulzeit zu konfirmieren, wohl die beste. Hören wir die Gründe:

Es gibt viele Kinder, die am Ende ihrer Sekundarschulzeit schulmüde sind. Sie verlangen nach nichts anderem, als den Zwang der Schule los zu sein und ins praktische Leben einzutreten. Sind sie aber endlich der Schule entronnen, so kommt, gleichsam als ein Anhängsel aus früherer Zeit, noch der Konfirmandenunterricht. (Die Gewerbeschule als Mittel zur Berufsausbildung wird eher ertragen, obschon auch sie vielen Kindern schwer fallen mag.) Was Wunder, wenn solche Kinder schon von vornherein mit einer negativen Einstellung in den Unterricht kommen!

Dazu kommt die äussere Belastung: Es gibt im Unterricht des Stadtpfarrers heute Kinder, die direkt von der Arbeit kommen, schnell den Konfirmandenunterricht besuchen ohne erst etwas gesehen zu haben, um dann gleich wieder in die Gewerbeschule rennen zu müssen. Sie können höchstens unterwegs in aller Eile ein Butterbrot hinunterschlingen. Sollen wir uns wundern, wenn ihnen der Unterricht, der sie um ihr Nachlassen bringt, nicht gerade lieb ist? Eine Mutter berichtet, wie ihr Sohn, der jeweils schwarz von seiner Arbeit nach Hause kam, kaum mehr sich waschen konnte, ehe er wieder in den Unterricht rennen musste, weil die Zeit einfach nicht reichte. Die Berufstätige erzählt, man habe sie wohl in den Unterricht gehen lassen, denn es ist ja gesetzlich vorgeschrieben, dass der Arbeitgeber die Kinder freigeben muss. Allein, man habe ihr jeweils auf dem Weg noch allerhand Aufträge mitgegeben, die sie unterwegs erledigen musste, so dass sie oft zu spät gekommen sei und sich nicht mehr hineingetraut habe. Natürlich spüren es die Kinder, dass man sie nicht gerne entlässt, dass also die Pflicht, den Unterricht zu besuchen, sie beim Arbeitgeber nicht gerade beliebt macht, sie hören oft auch ältere Mitarbeiter über religiöse Dinge spötteln. Und wenn dann, wie dies leider in vielen Fällen der Fall ist, auch das Elternhaus nicht hinter dem Unterricht steht, wenn die Eltern selten oder nie ihre Kinder zur Kirche begleiten, dann hat auch der beste Pfarrer von vornherein einen schweren Stand.

Wie aber steht es mit den Kindern, die noch die Schule besuchen? Eine Mutter, deren sechs Kinder alle das Gymnasium durchlaufen haben, gab mir zu meiner Überraschung folgende Antwort: «Auch in

der Schule wird die Belastung der Kinder immer grösser, und zwar um so mehr, je höher die Klasse ist, in der sie sich befinden. Ihre Interessen wenden sich andern Dingen zu als Glaubenstragen. Es ist daher besser, wenn der Konfirmandenunterricht möglichst früh stattfindet.»

In manchen Kantonen ist es jetzt schon so eingerichtet, dass die Kinder in ihrem letzten Schuljahr den Konfirmandenunterricht besuchen können, und diese Einrichtung hat sich nicht schlecht bewährt. Meist können in dieser Zeit die Kinder innerlich noch mitgehen, und darum werden sie später auf das, was sie damals lernten, zurückkommen können. Der erwachsene Mensch aber will in religiösen Dingen sich frei entscheiden können, und es liegt ja auch durchaus im Sinne des Evangeliums, dass der Mensch in freier Entscheidung zu Christus kommen soll. Der heranwachsende, eben erst dem Zwang der Schule entronnene junge Mensch ist in dieser Hinsicht besonders empfindlich. Wenn ein solcher Jugendliche, innerlich bereits in Opposition stehend, äusserlich durch den Druck und die Hetze seines Arbeitstages fast unfähig geworden, sich zu sammeln, in den Unterricht kommt, so wird er sich später an nichts mehr erinnern, was er gehört hat. Es ist nichts da, worauf er, wenn er sich einmal für Christus entscheidet, zurückkommen könnte.

Hören wir zum Schluss noch die Stimme einer Katholikin: «Ich habe nichts gegen euch Reformierte» sagt sie, «aber was die religiöse Erziehung der Jugend betrifft, so macht ihr es falsch. Man muss

früh anfangen und dann aufhören. Bei euch aber ist zuerst alles fakultativ und dann, mit 12, 13 Jahren, kommt auf einmal der Zwang.» Hat nicht auch Pfr. Ad. Maurer einmal irgendwo geschrieben, dass ihm die Sonntagsschule mehr bedeutet hat als selbst der Konfirmandenunterricht?

Die Kirche soll den Kindern also den Unterricht in einem Augenblick geben, da sie ihn noch mit einer gewissen Unbelastetheit, ohne äussere Hetze, geniessen können. Sie werden dann eine positive Erinnerung daran mitnehmen, und das bedeutet mehr als alles äussere Wissen. Denn eine solche Erinnerung wird die Kinder willig machen, später selber weiter zu suchen. Hier liegt der Grund für die vom Kirchenrat vorgeschlagene neue Lösung. Durch sie wird der Beginn des Konfirmandenunterrichts um 8 Monate vorverlegt und damit für die meisten Kinder — wenn das neue Schulgesetz angenommen wird sogar für alle — auf das Ende der Schulzeit angesetzt.

Wenn dann später eine Zeit der Reife kommt, in den meisten Fällen erst mit 18 und nicht, wie die alte Lösung voraussetzte, schon mit 16 Jahren, eine Zeit, da der Jugendliche wieder anfängt, sich mit Lebensfragen auseinanderzusetzen, dann soll die Kirche wiederum für ihn da sein — aber auf freiwilliger Basis. Die Jugendarbeit muss ausgebaut, muss auch spezialisiert werden je nach den verschiedenen Kategorien von Jugendlichen, die wir haben. Hier liegen Fragen, die uns in den nächsten Jahren wohl noch beschäftigen werden.

Vor allem aber soll die Tür des Pfarrhauses offen stehen. Die Tür sei es Pfarrer, des Pfarrers, der ihn konfirmiert hat, soll offen sein für jeden Jugendlichen, dessen Lebensschifflein in Gefahr steht, in dem wilden, unbekanntem Meer des Erwachsenenlebens zu scheitern. Dass er zu seinem Pfarrer und Seelsorger Vertrauen haben kann, soll ihm zur Erinnerung werden daran, dass über seinem Leben ein guter Hirte wacht, unter dessen Schutz und Liebe er sich geborgen fühlen darf. V. P.-St.

## Demokratie als lebendige Zusammenarbeit

Der an der Universität Bern wirkende Soziologe Prof. R. F. Behrendt veröffentlichte kürzlich beachtenswerte Ausführungen über die Gefährdung der gesellschaftlichen Voraussetzungen der Demokratie (Sonderdruck der Gewerkschaftlichen Monatshefte Köln, Februar 1960). Wir entnehmen ihnen Nachstehendes.

Die Denkstruktur der Demokratie setzt zunächst voraus, dass wir den inneren Frieden des Gemeinwesens höher bewerten, als die unbedingte Verwirklichung eigener Bestrebungen; sie bietet aber auch als Form des Zusammenlebens die weiteste Streuung der Beratungs- und Entscheidungsbefugnisse, im Gegensatz zur hierarchischen Befehlsordnung. So leitet sich die Demokratie, was nicht immer gesehen wird, letztendlich von genossenschaftlichen Lebensgefühl ab. Gibt man sich überall darüber Rechenschaft, dass, damit die Demokratie zur gelebten Daseinsform wird, der einzelne innere Anteilnahme und Verständnis für die gemeinsamen Fragen aufbringen, dass er zur Mitberatung und Mitverantwortung entschlossen sein muss? Die Möglichkeit der Mitsprache setzt eine «offene» Gesellschaftsordnung voraus, also das Gegenteil zum Monopol einer Macht oder Bildungselite.

Ganz abgesehen von der äusseren Bedrohung der Demokratie durch die totalitären Mächte, ist die echte Demokratie heute einer Reihe von Gefahren ausgesetzt, die aus ihrem eigenen Wachstum kommen. Eine dieser Gefahren liegt in der Dynamik der Ausdehnungsgewalt ihrer Grössenverhältnisse. Die demokratische Lebensweise ist, um mit H. Weilingmann zu sprechen, als «Lebensform der kleinen Gruppen» entstanden. Das gilt für die Entstehung der schweizerischen wie der amerikanischen Demokratie. Die Dynamik unserer Kulturphase macht sich geistig, materiell und gesellschaftlich geltend. Die Sprengung der bisherigen Denkmäler vollzieht sich auf den Gebieten der Naturwissenschaften, der Technik, Wirtschaft und Gesellschaft. Sie vollzieht sich auch materiell in den sich ausweitenden Siedlungsräumen, den wachsenden Menschenzahlen, ihrer Wohnkonzentration und in der zunehmenden Institutionalisierung der Funktionen.

Aus dieser Entwicklung heraus sind auch die Voraussetzungen des demokratischen Verhaltens gefährdet. Angesichts der Orientierungsschwierigkeiten verzichtet der Staatsbürger gerne auf seine Mitverantwortung, zugunsten «höherer» spezialisierter Instanzen. Die Gemeinwesen werden zu grossräumigen Institutionen. Das ist z. T. sachlich erforderlich, z. T. entspricht es wiederum der «Flucht vor der Freiheit der Mitverantwortung.» Das von Spezialisten geleistete Gemeinwesen hört eben auf, ein wirkliches Gemeinwesen zu sein, denn die Kontrollmöglichkeit der Vielen über die Wenigen verringert sich. So entsteht ein eigentlicher Teufelskreis: einzelne, die kleinen Gruppen, sehen sich machtlos, doch ihre Flucht zum Grossverband und

zum Fachkollektiv macht sie noch hilfloser. Den «Oligarchien der Fachleute», den «Spezialisten für Gemeinwesen» fehlt eben die Wärme, ja schon die Möglichkeit der Liebe zum Detail, die die Demokratie beselen soll. Vor allem kommt es dabei zu Widersprüchen zwischen den einzelnen kollektiven Interessen. Der Autor führt Walter Lippmann an, der — etwas überspitzt — vom Niedergang des Westens unter der Missherrschaft des Volkes spricht (wobei es fraglich ist, fügt Prof. Behrendt hinzu, ob wirklich das «Volk» herrscht). Die demokratischen Verfahrensweisen sind daher durch jede Ausweitung eines Sozialbildes bedroht. Die unausweichliche Folgerung für die Demokratie wird darin liegen, die Streuung der Verantwortlichkeiten und damit die Dezentralisierung der Befugnisse mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern.

Eine weitere Gefährdung der modernen Demokratie liegt vielmehr in der Unmündigkeit ihrer Träger. Demokratie als Form der Selbstregierung setzt relativ mündige Menschen voraus. Sie müssen imstande sein, die Vielfalt der Meinungen und Interessen sowie die heutige Dynamik der Verhältnisse zu ertragen. (Das erträgt die Diktatur eben nicht, daher ihre Schwäche und Armseligkeit — der Berichterstatter.) Doch statt dieser Voraussetzungen hören wir in der Demokratie des Westens oft Jammerrufe nach einer neuen «Ideologie». Der «gesellschaftliche Infantilismus der Denkfaulen und Verantwortungslosen» ruft nach «Universalösungen», bzw. nach Ersatzgemeinschaften (also nach Gemeinschaften ohne demokratische Leistung der Mitglieder). Unter der Erschütterung des modernen Nationalbewusstseins sehnt man sich nach «zeitgemässen Stammkulturen», wie es etwa die europäische oder die abendländische «Einheit» wäre, oder die verschiedenen PAN-Bewegungen in den entwickelten und unterentwickelten Ländern.

Der Autor schliesst mit einem Hinweis auf die Voraussetzungen zu echter, demokratischer Entwicklung. In den meisten Ländern muss die Demokratie erst zur Lebensform der Vielen werden. Das gilt vor allem für die unterentwickelten Länder. Daher ist es überall die erste Aufgabe, die Demokratie erlebbar zu machen, indem wir die Teilnahme möglichst vieler Durchschnittsbürger an ihren Beratungen und Entscheidungen ermöglichen. Wir müssen die Demokratie als echte gesellschaftliche Lebensform über alle jene Völker ausdehnen, die heute beginnen, selbständig zu werden. Denn ihre künftige Haltung wird zum entscheidenden Faktor für die Gestaltung des Verhältnisses zwischen uns und dem kommunistischen Machtblock. Deshalb erfordert die Demokratie die sorgfältige Pflege einer Strategie der Zusammenarbeit — fügen wir hinzu: einer Zusammenarbeit sowohl der Bürger im Staat, als der entwickelten mit den Entwicklungsländern. Nicht aber soll hier, wie es gerne gemacht wird, eine Strategie des Kommandos Platz greifen. G. L.

## Zeit der Passion

Zwei Gedichte von Rudolf Alexander Schroeder

Am Gründonnerstag  
Johannes 13, 1—15

Er hob sich auf vom Abendmahl,  
Legt ab und gürtete sich rasch,  
Dass er den Seinen auf dem Saal  
Die Füsse wusch.

Das dünkt die Jünger fremd und hart.  
Er sprach: «Zu dienen bin ich hier.  
Nur wer durch mich gereinigt ward,  
Hat Teil an mir.»

Hilf, Herr, und schreib den Herzen ein  
Dein göttliches, dein Meisterrecht;  
Wir alle wollen Meister sein  
Und aller Keiner Knecht.

Hebt jedesmal ein Wunder an,  
Sprichst du: «Der Erste kommt zuletzt,  
An meinem Tisch sitzt obenan,  
Wer sich zumtunsten setzt.»

## Brich uns, Herr, das Brot

Brich uns, Herr, das Brot  
wie den Jüngern beiden,  
weil wir Angst und Not  
auf dem Wege leiden,  
dass wir dich erkennen,  
dich mit Namen nennen,  
vor dir brennen.

Keiner ist es wert,  
dass er sich vereine,  
ob er hoch begehrt,  
deinem Brot und Weine,  
Wunder unergründet,  
das in Wunder mündet,  
uns entsündet.

End und Anbeginn,  
Brunnen, der nicht altet,  
gib, dass jeder Sinn  
dir sich zugestaltet,  
Weinstock deiner Reben,  
Wahrheit drin wir weben,  
Weg und Leben.

## Der Infirmen und die Gesellschaft



Von alt Regierungsrat Dr. jur. R. Briner, Zürich, Präsident der Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis

Wer sich um einige Jahrzehnte zurück erinnert, stellt, was das Verständnis der Öffentlichkeit gegenüber den Infirmen betrifft, eine grundlegende Wandlung fest. Es ist noch nicht allzulange her, seit in der Schweiz der Infirmen wegen seines Leidens oder Gebrechens allzu oft der Ausgeschlossene oder gar Ausgestossene war. Er fristete sein Leben, so gut es ging, von Almosen, Betteln oder Schlimmerem.

Wie weit hat sich glücklicherweise die Gesinnung unseres Volkes in den letzten Jahrzehnten gebessert. Nicht nur hat sich dank der Entwicklung der Wissenschaften die Möglichkeit gezeigt, Infirmen geistig und körperlich nach ihren Kräften zu erziehen und auszubilden, so dass viele von ihnen auf eigenen Füssen stehen und nützliche Arbeit verrichten können. Es ist auch in der Gesinnung breiterer Kreise eine Umstellung im Gange, die man als eine Abwendung vom blossen Mitleid und eine Hinwendung zum kameradschaftlichen Geist bezeichnen könnte. Der schönste Beweis ist die neue Eidgenössische Invalidenversicherung.

Wir wissen, dass ein solch erfreulicher Wandel nur dadurch möglich wurde, dass namentlich auch die Presse die neue Tonart gegenüber den Infirmen anschluss. Dazu gehört nicht zuletzt das Schweizerische Frauenblatt. Ich weiss, dass seine Leserinnen zu den Freunden unseres Hilfswerkes gehören und ihrem Verständnis auch anlässlich der jährlichen Sammlung Pro Infirmis Ausdruck geben werden.

Postcheckkonto Osterpende Pro Infirmis in jedem Kanton. Hauptpostcheckkonto Pro Infirmis VIII 23 503.

## Wahlen

Der Regierungsrat des Kantons Zürich wählte zu Oberärztinnen der Anästhesieabteilung der Chirurgischen Klinik des Kantonsspitals Zürich Dr. med. Ruth Gattiker, von Richterswil ZH, in Zürich, und Dr. med. Jacqueline Siegrist, von Seengen AG, in Zürich, zu Zeit Oberarzt-Stellvertreterinnen der genannten Klinik.

(BSF) Fräulein Nicole F. Exchaquet ist an den neugeschaffenen Posten einer Krankenpflegerin im Sanitätsdienst des Departements des Innern im Kanton Waadt gewählt worden.





# FRÜHLINGSMODE 1960

Auch die berufstätige Frau muss gut angezogen sein

## Frühlings-Premiere bei Gassmann

Keine Jahreszeit wird so sehnsüchtig erwartet wie der Frühling, und ganz im Zeichen seines Farbenreichtums eröffnete ein Tailleur in weithin leuchtendem Kapuzinerorange die reichhaltige Schau. Einige sehr beachtenswerte Modelle in blau-weissem Prince-de-Galles, blau-weissem Tweed und ein marine-weisses Tuniquekleid brachten den Zürcher Wapenfarben eine Hommage dar. Während ein schönes dunkelblaues Mantelkleid mit den grossen Knöpfen die grosse Mode demonstrierte, wurde zu einem Pieds-de-poule-Complet keck eine kleine Melone aus gleichem Stoff aufgesetzt, und zu einem Mauve-Mantel mit halsternem Kelchkragen pflanzte Hedi Bollier in Gassen ein tausendblütiges Blumenarrangement auf den Kopf.

Der Tailleur mit kurzer oder langer Jacke trägt das Szepter, und seine Geradlinigkeit ist da und dort durch kleine Einschnitte, Mäschchen oder Knöpfe etwas aufgelockert. Wildleder dient nie aus; es tritt rehrbraun oder dunkelbraun als vornehmer Paletot auf, und imprägnierte Abendmäntel aus wasserabstossender Seide erlauben uns, den Schirm daheim zu lassen. Viel vertreten sind Complots in weichen Braun- und Rosatönen, doch kommt das

frische Chemise-Kleid immer wieder zum Zuge, und Carven schuf, wohl eindeutig fürs Gartenfest, ein prächtigfröhliches Boutique-Modell mit Chiantifla-Photoalbum gestiegen, scheint ein ganz entzückendes Pariser Boutique-Modell mit beige Streifen, und ein Tunique-Kleid aus Baumwolle bestach durch seinen schönen blau-grünen Seerosendruck, der wie auf Seide wirkte. Geny Spielmann ist unter den Girleklidern ausgezeichnet vertreten; um Feste zu feiern aber, gibt es lila St. Galler-Stickereien oder bleigrauen Batist mit schneeweissem Kragen von grossem Reiz. Edi stolzierte mit einem Sommerdress und fand einen Marinelumber mit Trikolorabschluss besonders rassist. Viel Phantasie verriet die Bademode, durch das so ausgedehnte Strandleben äusserst vielfältig geworden. Prachtvolle Chinos, reine Seiden, Stickereien und Satins für Parties und Feste machten den gloriosen Abschluss der gediegenen Schau. GRH

## Grieders Teenager-Mode

Frühling/Sommer 1960

Es war ein bunter Strauss frisch-erblühender Mädchenblumen, was sich da im Modeston von Grieder zusammenfand, um dem Défilé der Jungmädchenmode beizuwohnen. Hin und wieder entdeckte

man unter der sich froh bewegenden, eifrig plaudernden Schar das Gesicht eines selbstbewusst oder verlegen lächelnden Boy-Friends.

Obschon zur Hutmode geraten wurde, war der blonde oder braune, glatte oder gelockte Schopf unbedeckt, einzig die wenigen anwesenden Mütter trugen Kopfbedeckungen. Die Beine der Mädchen steckten in hauchfeinen Nylons oder in den modischen, dickgestrickten, zu hellen Schuhen, ach, so hässlichen, Wollstrümpfen.

Fünf Jahre Seventeen-Club... immer wieder strömen ihm neue Mitglieder zu. Reizend ist diese Girlmodeschau! Glückliche Jugend, um die geworben wird, die leicht beschwingt durch Frühling und Sommer gehen kann und nicht — wie einst — die alten, ungeänderten Kleider der Mütter tragen muss!

Die Jungen selbst durften Mannequin spielen — einige aparte Mädchen führten mit viel Geschick und guter Laune die Modelle vor und freuten sich sichtlich, wenn der Schnappschuss des Fotografen sie traf.

Vorerst defilierten die Sport-Ensembles: Schmale, den Fuss frei lassende Slacks, Cordsamt- und Baumwollhosen, uni und gestreift, dazu die frühlich gemusterten Strandhemden und -blusen, auch -jacken, in allen Farben. Neu zu den Hosen ist die dreiviertelange «Regenjacke» — angenehm und praktisch für Wanderungen bei schlechtem Wetter und für den Autosport. Zu den schmissigen Lederjacken, die sich in der kommenden Saison weiter grosser Beliebtheit erfreuen werden, zeigte man schöne Ecosais-Woll-Faltenjupes.

Den hübschen italienischen Taschen aus Florenz — braunes Stroh mit Lederverschluss — gehört die Liebe der Jungen. Diese Korbtaschen werden das Strassenbild beherrschen.

Es folgten die vielen kleidsamen Chemisekleider, gestreift und kariert. Ein frisches Blau-Weiss, viel Hell und das satte Braun, das heuer erstaunlicherweise auch an heissen Tagen getragen wird. Kleine Ärmel oder — nach der Modetendenz — völlig ärmellos. Dazu Gürtel aus Stoff oder Leder, die rundgeschnitten und breit die schmale Taille umspannen.

Die jugendlichen kleinen Tailleurs, in denen das Girl als junge Dame wirkt, scheinen Herzenswünsche der Jungen zu sein — die Augen glänzten erwartungsvoll... Es sind meist Faltenjupes mit gerader Jacke, aber auch glatte, einfache Jupes mit kurzem, ebenfalls geradem Jäckchen. Als Stoff ist das praktische Terylene häufig anzutreffen, aber auch das modische Prince de Galles und Shetland-Wolle, in den neuen Farben Apfel- und Resedagrün, Korallenrot, Eranthblau, Türkis und Eierschale. Der Liebe der Jungen zu den «Separates» wird man ebenfalls gerecht, es wurden zu den weiten Glockenjupes farblich abstechende Pulloverchen vorgeführt.

Reizende einfache Hüte vervollständigten manche Tenue: Canotiers, Original-Triolerhüte, die sehr «en vogue» sind, auch Hüte in schönen Strohart, die — der Moderichtung folgend — oft die hohe Form haben.

Kräftig beklatscht wurden die entzückenden Frühlingskleidchen, und wir machen immer wieder die Feststellung, dass die Jugend andere Modelle beklatscht als es die ältere Generation tun würde. Es ist daher sehr geschickt, dass Grieder die Jugend selbst nach ihren Wünschen und Geschmacksrichtungen fragt. Wir haben in dieser Kollektion, die sich für Besuche, Cocktails, für Tanz- und Garden-Parties eignet, meist

den weiten, schwingenden Jupe zur körpernahen Corsage, aber auch einige légère, gerade Modelle — leichte Stoffe wie Baumwollbatist, Organza, daneben das schwere Baumwollplüqué und Baumwolltrikot, Karos, Streifen und gemusterte Stoffe. St. Galler Stickerei, Pastellfarben und viel Weiss.

Die Taille sitzt überall am richtigen, natürlichen Platz, die Rocklänge reicht knapp bis unters Knie.

Die Mäntel, Hänger, sind zu den Kleidern assortiert und bei aller Einfachheit meisterhaft geschnitten, oft kragenlos, in feiner Wolle, aber auch gerne in Filz.

Alle Accessoires, die herzigen Ballyschuhen der Firma Doelker, wie auch der wirkungsvollen, mädchenhafte Schmuck — teilweise von Dior, waren glänzend dem jeweiligen Dress angepasst. Es ist hier auch zu sagen, dass angenehm auffiel, wie schlicht, klar, schmeichelnd, doch ohne allen Firlefanz die Modelle sind — ganz wie es der Jugend geziemt.

Als langes Kleid präsentierte sich einzig zum Schluss das weisse, festliche Hochzeitskleid mit wallendem Schleier, Ziel und heimlicher Traum wohl der meisten Teenager. RM

## Aus H. Forrer-Stappers Mode-Notizbuch: Die Mode-Silhouette 1960

Von Grieder interpretiert

Die Modetendenzen für diesen Frühling und Sommer haben sich — obschon verschiedene Pariser Autoren daran beteiligt waren — zu einem harmonischen Endresultat zusammengefügt. Freiheit ohne Zwang, eine klare Richtung, ohne Monotonie, das war der Grundton, auf den Grieders Modesymphonie abgestimmt war. Im ruhig schönen Andante, mit denen Mäntel und Kostüme den Anfang machten, klangen berückende Farbtöne und klare, einfache Linien auf. Lo-

gisch und konsequent durchgeführt, begeistern sie durch eine Schlichtheit, die ihren Akzent auf Eleganz setzt. Allerdings, und das ist wesentlich, die vermeintliche Schlichtheit wird durch sehr schöne Stoffe kompensiert. Die weiche Schulter-Aermellinie, die gerade Linie, die Jacke und Jupe oder Kleid zusammen bilden, harmonisiert ungemein sympathisch mit den weichen Stoffen, die auch in Wolle leicht und porös gewoben sind. Im Genre des vorherrschenden Shantung. Knitterfrei ist Trumpf — das Auto will es so. Um die Modelle von Dior, Balenciaga und Givenchy hebt ein Rätselraten an. Bald ist es klar, die letzteren beiden halten dem



Sportlich-elegantes Tweedkostüm mit Hut aus dem gleichen Stoff  
Kollektion O. J. Gassmann, Zürich



Neues Complet mit 3/4 langer Jacke aus reinwollnem Prince-de-Galles. Kollektion Robert Ober



ehrer klassischen Tailleur die Treue. während Dior sich zur kurzen losen Jacke im Pulloverstil bekennt. Noch nie hat uns die braune Farbe so in ihren Bann gezogen wie diesmal. Wer zählt die Tasten dieser Braunklaviatur? Und dazu kommen noch Drucke und Webarten in verschwommenen Karos und in eigenartigen Wellenlinie. Was für begeisternde Schwarz-Weiss-Stoffe waren an solchen Ensembles, auch an Mänteln, zu sehen! Bei den Mänteln fällt die auf Schultern und Rücken verlegte Breitenverleget auf, bei den Jupes verlegt sie sich nach unten. Diskret, aber doch als Symptom der Abkehr vom engen, geraden Schnitt. Viele Mäntel machen da auch gerne mit. Die Schlichtheit des Zweigestirns von Kleid und Jacke ist begeisternd. Grosse Perlmutter- und Hornknöpfe bilden den einzigen Schmuck. Schmale Kragen und Revers geben den Jacken ihr Cachet, das runde Décolleté und der fehlende Aermel wird dem Kleid überlassen. Schlitzte und Taschen, gelegentliche Einfassungen mit Tressen, variieren die einfache Linie. Bei den Mänteln dürfen die Taschen grosses Format annehmen. Grés überrascht mit einem in schöner Bogenlinie in zartes Grün und Elfenbeinweis aufgetragenen Mantel. An die Bogenlinie halten sich auch manche Jackenrücken, die sich nach hinten etwas verlängern im Gegensatz zur verkürzten Vorderpartie. Mit Erfolg stellte sich ein Ensemble, samt Hut und Kette, auf ein leuchtendes Blau ein.

Das Scherzo der leichten Sommerkleider aus Leinen, Piqué, Baumwolle und Honan ist fröhlich belebt durch die propagierten Farben Fuchsia-, Korallen-

und Chinesischrot, helles Stengelgrün, nebst Türkis, Abricot und verschiedenen Blauvarianten. Wunderschön spielen da die Farbdrucke mit, die sich vornehmer Reserve befleissen.

Ein reizendes Modell aus braunweiss fein kariert Baumwolle von Staron darf sich ruhig punkto Chic neben elegante Partnerinnen aus Honan und Shantung stellen. Auch die praktische Note kommt zu ihrem Recht in einem für die Reise gedachten Kostüm in Marine. Die dem Futter entsprechende Kasakbluse kann mit einem Pliéséjupon zum Kleid ergänzt werden, damit ist der Doppelweck erreicht.

Kurze und lange Abendkleider, gelegentlich mit von der Schulter fallenden Panneaux die ruhige Prinzesslinie beschwingend, prunken mit bedruckter Organza, mit korallenbesticktem Shantung, wunderschöner Aloutienne. Diors tolle Kreation in rot-schwarzer Falte lässt den Atem anhalten.

Die Hüte aus Grieders Hutsalon sowie interessante Modelle von Givenchy und Balenciaga, löst allgemeine Sympathie aus. Capelines in feinem Exotenstroh — in mässigen Dimensionen — wirken schmeichelhaft. Die meist kugelförmigen Formen gewinnen sehr durch die Verarbeitung mit aparten, groben Strohborten. Tonangebend wird der schmucklose, schwarz lackierte Hut, indem er seinen Lackglanz an den Gürtel und an den Schuh weitergibt.

Frunkstücke unter den sommerlichen Pelzen sind weisser Persischer und brauner seidiger Naturbrettschwarz, die sich durch ihren Seltenheitswert auszeichnen. H. F. St.



### Jelmoli für die Frühlingsmode

Aus einem paradiesisch schönen Frühlingstagen starteten die Kundinnen der neuen Frühlingsmode. Könnte die Konkurrenz solch unerhörter Farbenpracht den Modellen nicht gefährlich werden? Jelmoli war seiner Sache sicher. Er wagte sogar eine kleine Programmrevolution zugunsten der Farben, in dem er seine Modenvorführung ungewöhnlicherweise nach Farben gruppierte. Da erschienen denn Mäntel, Kostüme

und Roben in den zarten Farben erster Frühlingboten, ohne das Grün der Blätter auszulassen, ja selbst die Stiele figurieren unter dem neuen Farbegriff 'Vert tige'.

Schön wie die Farben ist auch die modische Gestaltung der meist kragenlosen, mässig weiten Mäntel mit Kimono- und neuartigen Raglanschnitten. Grosse Knöpfe in der Ein- oder Mehrzahl zieren sie. Kurze Aermel haben sich die Kleider erobert und nun wagen sie sich sogar an den Mantel. Ein solches Modell begnügte sich denn auch mit einer capeähnlichen Schulterverbreiterung. Um einen Schnitteffekt bereichert werden Stoff- und Seidenmäntel durch eingearbeitete Stoffteile in der Form von Matrosenkragen. Diese Idee führt zur Möglichkeit, in der Rückenmitte eines hocheleganten Seidenmantels eine originelle Froncierung anzubringen. Sehr schön verbinden sich Mäntel in Uniformen mit Imprimékleidern. Als eines solchen Ensembles von ausgesprochener Eleganz ist das Duo von milchweissm Mantel und weiss getupftm, orangefarbenem Seidenkleid anzusprechen, ergänzt durch orange Handschuhe, die weit über den Ellenbogen aufsteigen, dazu der Hut als Mitspieler in beiden Farben.

Das klassische Frühlingstümmel mit über die Taille reichender Bluse, gibt sich schlicht und vornehm. Es ist hüftlang und nur leicht taillenbetont. Prince de Galles in neuen Farben ist ihm besonders gewogen. Kürzer und gerade fallend ist die Jacke des Deux-pièces, das mit dem assortierten, oft ärmellosen Kleid eine ideale Verbindung herstellt. Ein Deux-pièces mit in den Stoff ein-

gewebten Randborten an Jacken und Jupé holte sich einen Sondererfolg. Reizvoll ist auch die Idee der Tressefigurieren an Jacken und Jupés, wie auch an Mänteln, zum Beispiel in Weiss zu Blau, Orange, Rot, Grün. Jupés sind gerade und eng, in glatte Falten gelegt, manchmal haben sie die Tendenz — sich nach unten etwas zu erweitern. Bei erhöhter Eleganz, in bedruckter Seide, erscheinen Pliésés, die sich in mehrere Stufen aufteilen können. Der Technique begegnet man des öfteren. In verschiedenen Längsvarianten, und zwar bei Wolle und Seide. Hier darf sie etwas phantasievoll gestaltet werden, mit Anklang an die in den Rücken gebaute Deux-pièces-Jacke. Unter der Vielfalt schöner, gedämpfter Imprimés stach eine Coctailrobe hervor, deren grossblumiges Dessin durch originelle Verarbeitung in eigenartiger Farbwirkung verzaubert wurde.

Regenmäntel werden immer eleganter. Als demier cri überrascht ein abendlicher Seidenmantel, der zugleich die Aufgabe des Regenstutzes übernimmt. Unsere Girls sind verwöhnt. Die Erfüllung ihrer Wünsche nach allen Blicktungen hin, ob Badesport, Alltags Parties, ist gewährleistet. Als einzige Sorge bleibt ihnen das Dilemma «Wahl ist Qual».

Sehr tragbare Hüte in feinem Exotenstroh, Organza und kostbare Guipure stellen beruhigend die durch die Vorboten der neuen Hutmode erschreckten Gemüter. Zudem, die mit Stoffen, Farben und Ideen vorzüglich ausgestattete Modellschau hat der jungen Mode viel Sympathie und Freunde eingebracht. H. F. St.

Die grossen flachen Handtaschen sind zum dominierenden Accessoire geworden, das sich durch weiche Linien, grosszügige Dekors und neue, zarte Frühlingfarben auszeichnet. Daneben hat die sportlich elegante Umhängetasche einen neuen Siegeszug angetreten. Sie ist hübscher, phantasievoller geworden und trägt jetzt den Namen Hostess-Tasche.



**Leder LOCHER**

Münsterhof 18 Zürich Telefon 23 18 14

Das letzte Jahr erstmals geschaffene «Tricot-Zentrum» hat durch seine Anziehungskraft bewiesen, dass diese neue Ausstellungsweise der Wirkerei- und Strickerei-Industrie die Muba-Besucher anzusprechen vermochte. Die geschmackvolle Gruppierung der einzelnen Maschen-Erzeugnisse — in der Verbindung zwischen «Madame et Monsieur» und «Création» — hat allgemeine Anerkennung gefunden. Auf Grund dieses Erfolges wird an der Schweizer Mustermesse 1960 wiederum ein «Tricot-Zentrum» eingerichtet und noch gefälliger ausgestaltet. Wie in einem grossen Schaufenster lassen sich die neuesten Schöpfungen in Maschen auf den nach einheitlichen Richtlinien gestalteten Ausstellungs-podien der beteiligten Firmen überblicken. Auch dieses Jahr sind zahlreiche Nouveautés auf dem Gebiete der Oberkleider, Wäsche, Strümpfe und Bébéartikel zu verzeichnen. Den Mittelpunkt und zweifellos stärksten Blickfang des «Tricot-Zentrums» wird neu eine Drehscheibe bilden, wo künftig jedes Jahr ein anderes zu Maschen verarbeitete Material zur Schau gestellt wird. Einen neuen Akzent bilden auch fünf Säulen mit Trikotstoffen als Abschluss beim Treppenhause. Eine Informationsstelle steht gerne für alle gewünschten Auskünfte zur Verfügung und ist im besonderen damit beauftragt, den Kontakt zwischen Einkäufern, Detailisten und Fabrikanten herzustellen. Selbstverständlich wird eine grosse Anzahl Firmen wie bis anhin mit Einzelständen in der Textilfachgruppe vertreten sein; das «Tricot-Zentrum» jedoch möchte dem Besucher gesamthafte einen Querschnitt durch die Produktion der einheimischen Wirkerei- und Strickerei-Industrie darbieten und so ihre Leistungsfähigkeit in qualitativer und modischer Hinsicht noch eindrucksvoller zur Geltung bringen.

Das ist der modisch-elegante Schuh für die Dame, die viel geht!

Wundervoll bequem.

Form STELLA, 2 Oesen-Modell auf elegantem 48 mm LXV-Absatz. Modelfarbe hell-beige 64.80

**VASANO** **PONTE**

Schuhhaus **Bally-Rivoli**  
Zürich - Uraniastrasse 10

# HUG

Damenpump BIBIANA

Von vielen schönen einer als Beispiel aus unserer neuen Arte-Linea-Serie

39.80

Weitere hochinteressante Neuheiten jetzt im Schaufenster bei:

**Schuh-HUG Zürich**  
Bahnhofstr. 77 / Schaffhauserstr. 95 / Limmatquai 96 / Geschäftshaus City am Sihlportplatz / Oerlikon: Schaffhauserstr. 350 / Zürich-Altstetten: Wehntalerstr. 537  
Zürich-Seebach: Schaffhauserstrasse 454

Schlank, spitz, mit zierlichem Dekor und fein profiliertem Absatz. Apartes Smoothcalfleder in den vom Schweiz. Ledermoderat empfohlenen Beige-Nuancen: Narcisse oder Avenida.

**Sophie und Anny Egli**

zeigen Ihnen gerne die neue Kollektion für Frühjahr und Sommer

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

**Couture und Konfektion**

Untere Graben 9, Tel. 2.21.34 Winterthur







# GEBET

gesprochen von Präsident Roosevelt  
am Tag der Vereinten Nationen

Gott der Freien, an diesem Tage lass uns Herz und Leben der Sache aller freien Menschen weihen. Gib uns Sieg über die Tyrannen, die alle Freien und Völker sich zu Knechten machen wollen. Gib uns Glauben und Einsicht, auf dass wir erkennen mögen alle, die sich für die Freiheit schlagen, und sie wie Brüder empfangen. Gib uns die Brüderlichkeit der Hoffnung und Einigkeit der Gesinnung, und erhalte sie nicht für die Spanne dieses bitteren Krieges, sondern führe sie in die Tage der Zukunft, denn wir wollen und müssen alle Kinder Deiner Erde in sie einbeziehen.

Unsere Welt ist nur ein kleiner Stern in Deinem grossen All, aber Du hast es in unsere Macht gegeben, sie zu einem Körper zu machen, der Krieg nicht kennt noch Hunger, noch Furcht, und den die bösen Schranken der Rasse, Farbe und menschlichen Satzungen nicht länger teilen. Gib uns Mut und Verstand, das Werk schon heute zu beginnen, auf dass unsere Kinder und Kindeskinder froh werden mögen über den Namen des Menschen. Des Menschen Geist ist erwaucht, und seine Seele ist ausgesprochen. Gib uns Weisheit und Gesichte, damit wir erkennen lernen die Grösse dieses Menschengeschlechtes, der so viel leiden und ertragen kann für ein Ziel, das fernher liegt, als seine kurze Tage ihn tragen!

Gib uns Ehre für unsre Toten, die im Glauben starben, Ehre für jene, die mit uns sind und für den Glauben wirken und werken; den Ländern und Völkern in der Gefangenschaft aber gewähre Erlösung

und Sicherheit. Gib uns Geduld mit den Törichtigen und Mitleid mit den Betrogenen. Und gib uns das Können und die Kraft, die von der Erde Antlitz fegen sollen alle Unterdrückung und die gemeine Lehre der Vergangenheit, das der Starke den Schwachen fressen müsse, weil er stark sei.

Aber mehr als alles andere gib uns Brüderlichkeit, nicht für diesen Tag allein, sondern für alle unsere Jahre — Brüderlichkeit nicht des Wortes, aber der Tat und der Handlung. Wir sind alle Kinder Deiner Erde: schenk uns diese kleine Einsicht. Wenn unsre Brüder geknechtet sind, so sind auch wir geknechtet, und wenn sie Hunger leiden, leiden wir. Gib uns einen gemeinsamen Glauben, auf dass der Mensch sein Brot und seinen Frieden kenne und wisse, was Gerechtigkeit sei und Rechtschaffenheit, was Freiheit und Sicherheit, was Gleichberechtigung und gleiche Möglichkeit für alle, ihr Bestes zu tun in unseren Ländern wie auf der ganzen Erde. In diesem Glauben lass uns vorwärtsschreiten in die freie Welt, die unsre Hände schaffen können.

Amen

Vor 15 Jahren, am 12. April 1945, wurde die Mittagsendung am Radio untersucht; der Sprecher gab die Kunde vom Hinschied des amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt durch. Die Welt war um einen ihrer Mutigsten und Besten ärmer geworden. Anna Eleanor Roosevelt ehrt in ihrem unblässigen Weiterwirken im Sinne ihres verstorbenen Gatten das Andenken an den grossen Staatsmann.

## Frauen in andern Ländern

Erinnerung an die Gesetznahme des Frauenstimmrechts in Grossbritannien und die Erfolge der Frauen im britischen Parlament

Am 6. Februar 1918 war die letzte parlamentarische und die königliche Zustimmung zum Gesetz gegeben worden, das den Frauen in Grossbritannien das Stimmrecht erteilte. Für die ersten zehn Jahre allerdings mit der Altersbedingung von 30 Jahren. An diesem Februartag, das die Kämpfe von mehr als 60 Jahren krönte, veranstaltete die Fawcett Society in London jährlich eine Erinnerungsfest in Westminster Abbey, bei der Gedenktafel von Dame Millicent Fawcett, der Führerin dieser konstitutionellen Frauenstimmrechtsorganisation, die sich (so wie auch ihr Gatte, Henry Fawcett, M. P. (Lib.), ungeniem verdient gemacht hatte. Ein aktives Mitglied der Fawcett-Gesellschaft legt einen Lorbeerkranz mit einer einfachen rot-weissen grünen Schleife (den Farben der Society) nieder und hält eine kurze Ansprache, die die ungewöhnlichen Leistungen und die edle Gesinnung dieser seltenen Frau zurückeruft. Letztes Jahr war es (die auch in der Schweiz wohl bekannte) Mrs. Corbett-Ashby, dies Jahr gestaltete Miss Strachy, die Schwester des bekannten Schriftstellers, die Feier ungeniem eindrucksvoll.

Überdies organisierte die Fawcett Society dieses Jahr, zusammen mit den beiden anderen frühen Stimmrechtsorganisationen, «Women's Freedom League» und «St. Joan's Social and Political Alliance», die ebenfalls noch immer aktive politische und soziale Arbeit leisten, einen besonderen Vortragabend, der die Anstrengungen der britischen Frauen für ihre Anerkennung als Bürgerinnen durch das Stimmrecht und die damit erreichten allgemeinen Erfolge beleuchtete. Die Einladung war «Women and the Vote» betitelt, und Miss Joan Vickers, M. B. E., M. P., die sympathische Persönlichkeit und gewandte Rednerin, hielt die Hauptansprache, während die allgemein bekannte und beliebte Mrs. Macy Stocks als Chairwoman waltete. Sie gab einen feinsinnigen Ueberblick über die Leistungen der britischen Frauen z. Z. des Krieges von 1914/18, die allerdings noch in keiner Weise mit den ungeheuren Ansprüchen an die Tatkraft britischer Frauen im zweiten Weltkrieg zu vergleichen sind, als die Frauen hierzulande, eben durch den Besitz des Stimmrechtes und den dadurch erreichten Weltblick mit dem Gefühl der Mitverantwortung, geradezu Unglaubliches leisteten. Tatsächlich kann sich niemand, der die Kriegsjahre nicht hier miterlebt hat, eine Vorstellung machen von der geistigen und praktischen Leistungsfähigkeit der britischen Frauen, während dieser Zeit höchster Anspannung der Nation, dies besonders im ersten Kriegsjahr, als Grossbritannien den Nazis ganz allein gegenüberstand.

Mary Stocks erinnerte in ihrem historischen Rückblick daran, dass in der liberalen Regierung von 1914 (die den Wohlfahrtsstaat gegründet hat) schon die meisten bedeutenden Persönlichkeiten des Landes für das Frauenstimmrecht eingetreten waren, dass ihm aber damals noch immer einige Opposition entgegenstand, die mit allem Ernst überwinden werden musste. Dies geschah nicht zuletzt durch das überzeugende Schaffen der Fawcett Society, das in seiner konstitutionellen Weise, die alle Aggression ablehnte, um so wirkungsvoller war. Mrs. Stokes betonte, dass die Fawcett Society während dieser Zeit für viele Frauen eine tiefe politische Schu-

lung bedeutete, die sie seither durch ihre aktive politische Tätigkeit weiter entwickelten.

Miss Vickers, M. P., wies sodann in überzeugender Weise darauf hin, dass allen politischen und sozialen Frauenorganisationen noch immer viel dringende Arbeit übrig bleibt, und dass die Frauen im Parlament zum grossen Teil von ihrer Hilfe abhängig sind. «Ein gleicher Status für Männer und Frauen war durch das Stimmrecht erhofft worden, er ist jedoch noch immer nicht erreicht.» Unter ihrer weiteren Ansprache, sind hauptsächlich folgende Ideen zu entnehmen: Wie es immer und überall betont wird, müssten viel mehr Frauen im Parlament mitwirken. Von den 79 Frauen, die sich bei den Neuwahlen im Jahre 1959 zur Wahl stellten, wurden 25 definitiv gewählt und 5 Frauen wählten im Oberhaus; während 605 Männer im House of Commons sitzen und ungefähr 900 im House of Lords. Und dennoch haben die relativ wenigen Frauenmitglieder schon erstaunlich viele Verbesserungen erreicht!

## «Pro Infirmis» muss weiter wirken

Als eine vom Vertrauen des ganzen Schweizervolkes getragene Institution wirkt die Arbeitsgemeinschaft «Pro Infirmis» seit nunmehr 40 Jahren zum Wohle der körperlich und geistig Gebehlichen. In dieser Zeit hat sie durch ihre Beratungen und Fürsorgestellen im ganzen Land 48 848 körperlich und geistig behinderte Menschen einer geeigneten Betreuung zugeführt, unter ihnen 31 543 minderjährige. Allein im Berichtsjahr 1959 standen 12 854 in einer durch «Pro Infirmis» vermittelten Behandlung oder Schulung. Dass die Weiterarbeit von «Pro Infirmis» auch nach dem Inkrafttreten der Invalidenversicherung eine unumgängliche Notwendigkeit, ja sogar heute, da durch diese Versicherung grosszügige finanzielle Mittel zur Verfügung für die Gebehlichen stehen, von besonderer Bedeutung ist, veranschaulichte auf überzeugende Weise eine kürzlich in Zürich abgehaltene Pressekonferenz.

Das eidgenössische Invalidenversicherungsgesetz ist, so betonte der Präsident der «Pro Infirmis», Alt Regierungsrat Dr. Robert Briner (Zürich) in seiner Begrüssungsansprache an die Journalisten ein mit tiefer Dankbarkeit begrüssetes Geschenk. Freilich muss man sich der Gefahr bewusst sein, dass nun breite Schichten des Volkes meinen, «Pro Infirmis» sei nicht mehr nötig. Dies aber wäre ein verhängnisvoller Irrtum. Ein Gesetz muss immer seiner Art nach schematisieren, generalisieren, es kann Lücken und Härtefälle nicht vermeiden. Hier muss eine erfahrene Institution mit den das neue Gesetz verwirklichenden Instanzen zusammenarbeiten, damit die Invalidenversicherung sich in vollem Umfange zum Wohl der Gebehlichen auswirken kann.

Dieser Ueberzeugung ist auch Dr. med. A. Zolliker, Direktor der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen, der an der Pressekonferenz über die ersten Erfahrungen mit der Invalidenversicherung im Thurgau berichtete. Er betonte, was wichtig für die kantonalen JV-Kommissionen die Mitarbeit der Fürsorgerrinnen sei, denn sie können im einzelnen Fall das Gebrechen abklären, einen geeigneten Hilfsplan aufstellen und für seine Durchführung sorgen. So können die über langjährige Erfahrung verfügbaren Fürsorgerrinnen der 20 in der Schweiz wirkenden Beratungs- und Fürsorgestellen «Pro Infirmis» zu Mittelpersonen zwischen der JV und dem Invaliden werden.

Es gibt aber noch viele andere Aufgaben der Gebrechlichensfürsorge, die nach Inkrafttreten des Invalidenversicherungsgesetzes intensiviert werden müssen. Da ist vor allem die Aufklärung und Vorbeugung. Auf diesem Gebiet ist die Schweiz gegenüber anderen Ländern noch bedenklich im Rückstand. Viele Eltern körperlich und geistig gebrechlicher Kinder sind sich bei uns noch immer nicht bewusst, wieviel heutzutage für die Entwicklung eines solchen Kindes dank den modernen medizinischen und technischen Errungenschaften getan werden kann. Da gilt es immer wieder, aufklärend zu wirken, damit die Familien nicht resignieren; ebenso wichtig ist es, dass mit der speziellen Betreuung und Schu-

Sie bemühen sich auf allen Gebieten und manche ihrer Vorschläge sind längst durchgedrungen. Leider aber hat Grossbritannien bis anhin noch keine Botschafterinnen im Ausland, und bis jetzt sind auch keine Frauen in den hohen Positionen des Kolonialdienstes tätig. Dagegen walteten bereits zwei Frauen im Civil Service, und zwar in den höchsten Administrativ-Departementen der Regierung für Housing und Education. Sodann vertreten Frauen Grossbritannien in den Vereinten Nationen, wo Lady Elliot die Initiative für das Weltflüchtlingsjahr gegeben hatte. Eine Frau wurde als Manageress der Barkley Bank ernannt, einer der fünf grossen englischen Banken, und viele andere Positionen, die ungewöhnliche Kenntnisse erfordern und voller Verantwortung sind, werden hier jetzt von Frauen bekleidet. Die gegenwärtigen grossen Anstrengungen der Frauen im Parlament beziehen sich vorwiegend auf die gleichen moralischen Anforderungen an Männer und Frauen; sowie auf die Forderung für «Equal Pay for the Jobs» (Gleiche Belohnung für dieselbe Leistung). Diese Forderung bestand schon immer auf medizinischen Gebieten, und sie soll hier bis zum 1. Januar 1961 auch in allen Schulungs- und Regierungskreisen durchgeführt werden, was nach und nach auch auf die industriellen Gebiete einen gewissen Einfluss haben mag. Sehr viel Gewicht wird jetzt nicht nur auf dieselbe Belohnung, sondern auch auf «Equal Opportunity» (dieselben Gelegenheiten) gelegt, denn «bis anhin erhalten die Männer meist den Vorzug». Ueberdies sind die Frauen hier gegen ihre Pensionierung vor 65 Jahren. Keinerlei Unterschiede sollten in bezug auf Belohnung und Arbeitsmöglichkeiten gemacht werden.

«Wir Frauen wollen nicht gleich denken und handeln wie die Männer, unsere ganze Konstitution ist verschieden — da aber, wo Frauen durch Leistung und Tüchtigkeit mitwirken können, dürfen keine Barrieren bestehen! «Verdienste allein sind ausschlaggebend», sagte Mr. Macmillan.

Miss Vickers ging dann auf ein weiteres Problem ein, das die Frauen im Parlament z. Z. beschäftigt, nämlich die Arbeitsmöglichkeit der Frauen nach ihrem 40. Altersjahre. Sie erwählte, dass z. Z. in diesem Lande eine Mehrzahl von Männern besteht, und dass die Mädchen sich früher verheiraten. Dadurch werden die Kinder jetzt von den Müttern unabhängig, wenn diese ungefähr 40 Jahre alt sind. Dies ermöglicht es vielen Frauen, zu ihrem eigenen Wohl und zu demjenigen der Nation, ihren Beruf wieder aufzunehmen, und die Parlamentarierinnen wünschten noch mehr Aerztinnen zu sehen, mehr weibliche Universitätsprofessorinnen und weit mehr Frauen auf allen Gebieten der Schulung und Erziehung. Das Schlusswort der Rednerin war folgendes: «Der Fortschritt der Frauen in Britain kann als die wichtigste Tatsache des Landes bezeichnet werden.» Und man möchte diesem Ausspruch zusammenfassend beifügen: Diese Tatsache ist ohne allen Zweifel dem Frauenstimmrecht und den Anstrengungen der Frauen im Parlament zu verdanken, denn sie erzielten in verhältnismässig kurzer Zeit ungemein wichtige Erfolge.

Alice H. Reutimer

## Aufruf zur Schweizer Mustermesse 1960



Mehr noch als in den vergangenen Jahren ist heute der Einsatz aller schöpferischen Kräfte das Gebot der Stunde. Angesichts der neuen handelspolitischen Entwicklungen müssen Spitzenleistungen auf allen Gebieten das vornehmste Ziel schweizerischen Schaffens sein. Daran will das Signet der Schweizer Mustermesse 1960 erinnern.

2300 Aussteller werden in den Tagen vom 23. April bis 3. Mai in Basel davon Zeugnis geben, dass Industrie und Gewerbe unseres Landes bereit und fähig sind, den verschärften Konkurrenzkampf aufzunehmen und zu bestehen. Die auf dem Weltmarkt errungenen Erfolge unserer Exportindustrien und die ebenso anerkannte Qualitätsarbeit unserer Inlandsindustrien und unseres Gewerbes bilden ein festes Fundament unserer wirtschaftlichen Zukunft. Und die Messe wird zeigen, dass überall in der Schweiz ein lebhafter Erfindungsgeist am Werke ist, um auf dieser Grundlage weiterzuarbeiten und immer neue Fortschritte zu verwirklichen.

Namens der Aussteller, der Messeleitung und der Stadt Basel laden wir die Geschäftswelt freundlich ein, die mit der Zusammenfassung eines so hervorragenden Angebotes verbundenen Vorteile für ihren Einkauf wahrzunehmen. Gleichzeitig richten wir aber auch an das ganze Schweizervolk den Aufruf zum Besuch der einzigartigen Leistungsschau der Wirtschaft unseres Landes.

Allen Besuchern aus nah und fern entbieten wir herzlichsten Willkomm.

Schweizer Mustermesse  
Der Präsident: A. Schaller  
Der Direktor: H. Hauswirth

## Besuch bei Mien Viehoff

Es ist eine künstlerische Atmosphäre, die uns in der Werkstatt Mien Viehoffs in Zürich umgibt, man spürt die tief religiöse Persönlichkeit einer Frau, die sich neben dem künstlerischen Beruf viel mit Musik beschäftigt. Mien Viehoff ist eine zarte, feine Erscheinung, Holländerin, mit dem in Holland erworbenen Diplom der «Buchbindereisterin». Sie hat sich seit Jahren schon — nach eigenen Werkstätten in Amsterdam und Hilversum — in Zürich, wo sie ebenfalls studierte und wo sie sich dahem fühlt, niedergelassen. Diese Künstlerin mit ihrer Arbeits- erfahrung, mit dem Geschmack- und Formensinn, arbeitet mit einer Menge interessanter Materialien, spielt geschickt mit Farben und Formen. In ihren Räumen besichtigen wir mit Interesse neben den verschiedenen Buchbinderpressen zwei alte, holländische Leinenpressen mit Messingbeschlag.

Die Buchebände sind meistens selbst entworfen und können nach individuellen Angaben angefertigt werden. Sie sind in mancherlei Werkstoffen ausgeführt, in gefärbten Pergamenten, in Leinwand und ebenso mit Birkenholzplatten. Bei den Ledern, dem Wildleder, Satin und Ziegenleder fällt uns ein besonders schönes Violett und Rot auf. — Den Rahmen lässt Mien Viehoff ebenfalls für seine ganze Liebe und Sorgfalt angehen und durch Farben und Formen, die dem Bilde angepasst werden, wird eine schöne Tiefenwirkung erreicht. Verschiedene Wechselrahmen fassen Photos und Lieblingsbilder. — Eben wird ein Lampenschirm gefertigt. Es gibt Schirme in wunderbarem, buntem, dunkeln und hellem Handpapier, in Pergament, handgewobenem Hanf und — besonders schön — in handgewobenem Seide. — Transparente und Laternen aus buntem Pergamentpapier die gefaltet und geschichtet werden, ergeben ein zauberhaftes Licht. Vor allem religiöse Themen und Bilder sind in dieser Weise entstanden: Madonnen, die Heiligen Drei Könige, die Anbetung der Hirten — auch östliche Motive. Karten mit den bunten Fenstern berühmter Kathedralen leuchten bei Hinterlicht in wunderschönen Farben auf. Lederrosen, Schattulle für Schmuck und allerlei originale Ketten entstehen unter geschickten Händen. — Der süsse Duft von Kerzen aus echtem Heidehonig nimmt uns gefangen. RM



Ein altes Volksheilmittel behauptet sich dank seinen entzündungswidrigen und Heilenden Eigenschaften auch in unserer modernen Zeit. Bis jetzt war Chäslichrut nur durch umständliches Aufkochen der Pflanze verwendbar, wobei wertvolle Wirkstoffe ungenutzt zurückblieben und verloren gingen.

Ein durch schonendes Verfahren aus dem Chäslichrut gewonnener Vollextrakt liegt nun in Salbenform vor:

## Die MALVA-Chäslichrut-Salbe

vereint die praktische Anwendung mit der vollen Heilwirkung der Pflanze bei:

- Wunden
- Hautunreinigkeiten (Biboli, Akne)
- entzündlichen Geschwüren und harten Geschwulsten
- Venenentzündungen
- Hämorrhoiden
- Juckreiz
- leichten Brandwunden
- Sonnenbrand usw.

Originaltub: Fr. 3.45. Topf: Fr. 10.60  
Ertällich in Apotheken und Drogerien

## Diplomierte schweizerische Stenographielehrerin

In Chur hat laut «Neuer Bündner Zeitung» Fräulein Jeannette Luck die in Zürich unter der Oberaufsicht eines Vertreters des Erziehungsdepartements des Kantons Zürich durchgeführte Diplomprüfung für Stenographielehrer des Allg. Schweizerischen Stenographenvereins mit Erfolg bestanden.

## Frauen vermachen ihr Geld

Zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten, den Landwirt Gottfried Niklaus in Zofingen, hat Frau Berta Niklaus-Sommer der Gemeinde Zofingen 80 000 Franken geschenkt. Die Summe ist für den Neubau des Altersheims bestimmt.

**Für Bettwäsche gibt es nichts Besseres als Leinen- und Halbleinen-Gewebe**

Volkshochschule Zürich

Die Kurse des Sommersemesters
Die Kurse des Sommersemesters 1980 hat die Volkshochschule ein Programm von 77 Kursen aufgestellt...

Schweizerischer GärtnerInnenverein

In Zürich fanden zu Beginn des Jahres die Gärtnerinnentage statt. Der Fortbildungskurs umfasste eine Betriebsbesichtigung und drei Fachvorträge...

lungen, Wiener Klassiker und Romantiker der Musik, Stilkunde der Textilien und des Kostüms, die Musik des 20. Jahrhunderts, kunstgeschichtliche Exkursionen und Zeichenkurse...

Von auswärtig gehaltenen Kursen verzeichnet das Programm zwei Pfingstexkursionen ins Engadin und in den westlichen Jura, einen geographischen Ferienkurs ins Bergell und einen historischen nach Süddeutschland...

Einschreibungen nur noch bis 9. April.

hingegen waren die Gebäude der gärtnerischen Gestaltung untergeordnet. Auch Kunst und Kunstgewerbe kamen zu ihrem Recht, auch wenn sie nicht in direkter Beziehung zum Garten standen...

Die Geschäfte der Generalversammlung rollten unter der kundigen Leitung unserer Präsidentin rasch ab. Es war allerdings im 1980 nicht viel Ausserordentliches passiert...

Ausserdem hatten unsere Mitglieder grosse Mühe zu verstehen, dass die Saffa 58 bei ihrem Zwei-Millionen-Berufswahl den ja niemand erwartete, den kleinen Berufswahlenden, die alle finanziell schwer zu kämpfen haben...



Wieviel Freud und Leid ist das ...

Ihr 50. Examen hat die seit einem halben Jahrhundert im Schuldienst stehende Lehrerin der Zürcher Oberländer Gemeinde Bäretswil, Frau Anna Schaufelberger-Diggelmann, in der Primarschule Berg abgenommen...

schwemme abnot. Ja, dass unter diesen Umständen nicht einmal das Garantiekapital verzinzt wurde. Wir verweisen unsere Mitglieder auf die Statuten der Genossenschaft Saffa 1958...

werden nicht entlohnt, sondern bekommen vom Heim, das ohne fremde Unterstützungen bestehen möchte, ein kleines Taschengeld. Wenn sie sich finanziell weniger günstig stellen als die Haushalte...

Bei der nach dem Imbiss sich entwickelnden Ansprache vernahm die Teilnehmerinnen der Tagung zu ihrer Verurteilung, dass die oft verblüffenden Resultate des SIH den sechzehn Initiativen und vier seitigen Mitarbeitern des Instituts zu verdanken sind...

Neuzeitliches Haushalten

Anschliessend an die Generalversammlung fand die Bezirkstagung der Kantonalzürcherischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst am 29. März in Winterthur statt...

wird sie die Maschinen oder Apparate kaufen, deren Leistungsfähigkeit und Bedienungsart sie befriedigen. Erfahrungsgemäss lässt sich das Glück einer Familie nicht mit einer vollautomatisierten Mutter erkaufen...

Sehr erfreulich ist es, dass die Haushaltverhältnisse in den letzten Jahren zugenommen haben, betonte Fräulein E. Hasler, Berufsberaterin für Mädchen in Winterthur...

Mit dem Anny-Hug-Heim in Zürich begehrt der CVJT neue Wege. Frau M. Römer berichtete, dass nach kleinen Anfängen nun 25 bis 30 schulenklassen Mädchen in einem eigenen Haus betreut werden...

Veranstaltungen

ZÜRCHER LYCEUMCLUB
Weitere Veranstaltungen im April

- Montag, 11. 17 Uhr: Passionsmusik. Ausführend: Margrit Höhn, Alt; Rosmarie Urech, Violine; Susula Höhn, Violine; Hilde Hilli, Klavier. Werk von Schütz, F. Händel, J. S. Bach.
Montag, 18. und 25.: Geschlossen
Montag, 2. Mai 17 Uhr: Staatsbürgerlicher Vortrag von Frau Dr. H. Autenrieth: 'Unser Staat - unsere Verantwortung.'

Raddosendungen

vom 10. bis 18. April 1980

- Montag, 11. April, 14.00: 'Dur d'Wuche dure.' I Frau macht sich ihre Gedanken. (Hedwig Lutz-Ode matt.) - Dienstag, 14.00: Wo Liebe ist, da ist Gott. Erzählung von Leo Tolstoi. - Mittwoch, 14.00: Ka woche und Ostern im Heiligen Land. Elisabeth B. Boer erzählt von ihren Reiseerlebnissen. - Donnerstag, 14.00: Sardinen ist ein fremdes Land. Man Dutli-Rutishauser aus ihrem Reise tagebuch.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 48 Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt' Präsidentin Dr. Olga Stämpfli, Gönhardthof Aarau

Das Ostergeschenk für Ihre Mutter, für Ihre Freundin!

Der schweizerische Familienroman, der sich im Glarnerland, Graubünden und Zürich abspielt und der manche Probleme der Schweizer Frauen aufzeigt

Betty Knobel\*

«Zwischen den Welten»

229 Seiten in zweifarbiger, broschierter Mm schlag; Fr. 7.50

\*Betty Knobel hat kürzlich von der Stadt Zürich eine Ehrengabe für ihr literarisches Schaffen zugesprochen erhalten.

Die Unterzeichnete bestellt ... Exemplare des Romans Betty Knobel 'Zwischen den Welten' à Fr. 7.50 beim Verlag 'SCHWEIZER FRAUENBLATT', Technikumstrasse 83, Winterthur.

Name und Vorname der Bestellerin:

Genaue Adresse:

A profitable holiday in England

Miss Olive Kendon, specialist teacher of English, wants to introduce interested women over twenty years of age to the beauties of the English Language together with those of unexplored England. Please write to Miss Olive Kendon, Firs Cottage, Goudhurst, Kent, England.

Zürich Institut Minerva

Handelsschule Vorbereitung: Arzthelferinnenschule Maturität ETH

Gelegenheit Grosser Posten neue ungebrauchte Unterleintücher in soliden, doppeltfädiger Baumwoll-Aussteuer-Qualität, Gr. 250x165 cm per Stück nur Fr. 6.90 einzeln erhältlich mit Umtausch- und Rückgaberecht. Frau O. Lehner, Konradstrasse 75, Zürich 5. Tel. (051) 44 78 74 und 32 98 81.

Küsnacht, Zürich Kunststübchen Maria Benedetti Seestrasse 160. Tel. 90 07 15 Die interessante GALERIE mit best-gemutetem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

Rezept: 1 Tube Blend-a-med Zahnfleischbluten? Zahnräder haben festgestellte, dass in Europa fast jeder Dritte an Zahnfleischbluten oder an deren Folgen leidet. Sie deshalb beim Zahnputzen Blend-a-med verwenden. Blend-a-med wird wieder straff und fest. Zahnfleischwund und Zahnlücken werden verhindert. Blend-a-med ist in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Seifenflocken Weisse Taube reinigen gründlich und schonen Ihre Wäsche! Kolb Seifenfabrik Zürich

Für 'zwischenhinein' eine Tasse Kaffee ist der Melitta Tassenfilter besonders rational. Filtert direkt in die Tasse. Vor allem stellt sich das 'Tassenfiltern' viel billiger!

Seifenflocken Weisse Taube reinigen gründlich und schonen Ihre Wäsche! Kolb Seifenfabrik Zürich

Atempflege Atem- und Entspannung Haltungskorrekturen Gymnastik Rhythmik

Marta Lüscher

Zürich Neumarkt 13 Telephone (051) 32 46 06 möglichst 18-19 Uhr Volkmarstrasse 15 Telephone (051) 28 91 50 mögl. 7.30-8.30 Uhr

Ein schweizerischer Familienroman

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag 'SCHWEIZER FRAUENBLATT', Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

Gymnastik Rhythmik

Ihre Bücher und Noten werden von mir sorgfältig, individuell und preiswert eingebunden. - Kleine und grössere Geschenke in reicher Auswahl vorhanden.

Mien Viehoff

Eisengasse 16, Zürich 8 Tel. (051) 34 41 98

Einfach in der Anwendung - sicher in der Wirkung



FLEURIN - Pflanzennahrung enthält alle für prachtvolles Wachstum wichtigen Wuchs- und Nährstoffe in reiner Form.

In allen Drogerien, Samenhandlungen und Blumengeschäften erhältlich. Hersteller: Alphons Hörning AG, Bern